



## Dr. Joseph Emil Nürnberger

Geschichtliche Erinnerungen an die Landsberger Franzosenzeit in den Jahren 1806 bis 1812

Am 2. Oktober 1926 ließ die Stadt Landsberg zum Gedächtnis ihrer einstigen großen Mitbürger am Hause Stillens, Franz-Selbke-Straße 13, eine Tafel anbringen, die folgende Inschrift trägt:

Hier wohnten

Dr. Joseph Emil Nürnberger

\* 25. 10. 1779. † 6. 2. 1848.

Dr. Woldeemar Nürnberger

gen. Solitaire

\* 1. 10. 1817. † 17. 4. 1869.

Joseph Emil Nürnbergers Wiege stand in Magdeburg, wo der Vater Kriegs- und Domänenrat war. Die Familie entstammte einer Aogenotenfamilie mit dem Namen Dönitz aus der Provence. Nach der Auflösung des Stiftes von Rantes war die Familie geschehen und hatte in Nürnberg göttliche Aufnahme gefunden und den Namen der Stadt angenommen.

Gegen innere Neigung zögnete der Vater den Sohn in die Kaufbahn eines Hofbeamten. Nach längerer Tätigkeit in Magdeburg, Verbitz und Bernburg war er in den Unglücksjahren von 1806 bis 1812 Leiter des Hofamts in Landsberg. In dieser Zeit kam er zu Napoleon und Alexander bis zu Alex und damit berief sich mit allen Berufen in der Welt, die damals auf der politischen Bühne eine Rolle spielten. Da er die französische Sprache vollständig beherrschte, war er berufen, in den schweren Jahren der Stadt unschätzbare Dienste zu leisten. Seine lebendigen, patenden Schilderungen aus dieser Landsberger Franzosenzeit sind Dokumente von bleibendem Wert.

1813 ging er als Kommissarius der Posten im Königlich Preussischen Beisatz und Halle, wo ihm von der Universität für seine wissenschaftlichen Untersuchungen und Entdeckungen in der höheren Analysis die Würde eines Dr. phil. zuerkannt wurde. Von Halle ging Nürnberger als Postmeister nach Sorau (Sachsen). Hier lag ihn das stoffliche Altertum in den Mann. Er überlegte die Aeneide Virgils, Virgils Georgica, die Ehen des Horaz u. a. Daneben beschäftigte er sich mit der Dichtkunst, mit den Naturwissenschaften und der Astronomie. 1829 kam er nach Landsberg zurück, wo er sich ein eigenes Haus „Stillens“ erbaut hatte und ganz den Wissenschaften und dem Botschaft lebte. 1839 erschien der Roman „Stillens“. Briefe an eine Freundin über die Unsterblichkeit der Seele. Mit 60 Jahren ging er an sein Lebenswerk, das populäre astronomische Handwörterbuch, das er bis zum Tode, 1848, förderte. (Hofstadt wurde es von seinem Sohn.) Nach dem Genannten schrieb er:

„Novellenkranz“ — 1830, „Erzählungen“ — 1834, „Erste Novellen und Erzählungen“ — 1839, „Erste Dichtungen“ — 1841.

Weicher Vereinfachung, Liebe und Verehrung sich Nürnberger bei den Hebräern und feierte der Bürgerlichkeit erfreute, zeigte die Feier seines 50. Jubiläum am 12. Dezember 1847, das er in seltener Freude beging. Man feierte ihn als einen Mann, der im Dienst des Staates alt geworden, im Dienst der Musen aber jung geblieben war, und im Dienste der Humanität unerschrocken ist.

Nachdem er schon früher zum Geheimen Hofrat und Hofdirektor ernannt und mit dem Orden Merceden dritter Klasse geehrt worden war, wurde er zu seinem Lebensabend zum Oberpostdirektor ernannt. Er war Inhaber vieler Ehrenmedaillen und Ehrenmitglied vieler wissenschaftlichen Gesellschaften des In- und Auslandes. Man nannte ihn „einen der besten Geister Deutschlands“. Als er das milde, freundliche Auge, das das Mittel sozial nicht gegeben, für immer schloß, trauerte die Stadt um einen eben Mitbürger, die Wissenschaft um einen ihrer besten Jünger.

## Kriegserinnerungen

Landsberg (Warthe), 25. 12. 1819.

Nach ich hab' ihn gesehen: —

Schon lag die halbe Welt vor ihm im Staub, Schon war der Osten seines Schwerztes Raub, sein Banner wehte von des Kr. mit Höhen, und, gleich Lamont, wuchs das Heile frei, ich sah noch einmal ihn — da war's — ich sah nicht mehr.

Während der langen sieben Jahre, von 1806–1813, hab' ich hier als Hofbeamter mehr Kriegsdrangsal ertragen als mancher Kämpfer in Weiz und Gies.

Die Nachricht von der Schlacht bei Jena traf mich wie ein Donnererschlag. Auch ich hatte noch unter dem großen Friedrich gelebt, und wenn mich mein Verstand anwog, das eine zu fürchten, so konnte ich mein Herz nicht enthalten, das andere zu wünschen und zu hoffen. Mit Riesenschritten drangen indes die Franzosen nach Berlin vor. Bestürzung und Angst wuchsen mit jeder Stunde. Die Straße hier durch nach Preußen war mit Flüchtenden besetzt; die Posten wurden auf der Gasse zurückgewiesen, und der Gassenwechsel dauerte Tag und Nacht ununterbrochen fort. Mit Entsetzen erinnere ich mich an meine damalige Erschöpfung. Auf einen Beich der damaligen Kriegs- und Domänenkammer zu Köln mußten für den König, der noch dort verweilte auf jeder Poststation hundert Pferde in steter Bereitschaft gehalten werden. Bald ging auch er mit der Königin hier durch nach Schneidemühl, und meine letzten Visionen schwanden. Ich weiche den Wagen nie verlassen. Das königliche Paar frühstückte auf der Straße, ohne den Wagen zu verlassen; die Königin schien heiter und gut; der König sah trübe auf eine Abteilung Raitischer Dragonen, die ein Leutnant von Falkenberg an den Wagen vorbeiführte.

Wir erriethen, daß der König die bestimmtesten Befehle erteilt hatte, Köln für lange zu halten als nur möglich. Sie blieben unbesetzt. Ein von Schneidemühl aus emporkletterter königlicher Reiter — ich glaube, er hieß

Hermann — ...führ schon auf dem Weg, des Station zwischen hier und Köln, daß sich die Rettung, der die Franzosen nachher den Namen der „Courtoise imprévisible“ beilegte, ihrer schwachen Abteilung französischer Kavallerie ergeben hatte. Der brave Mann erwiderte mir mit einem Blick in den Augen, daß er seine Depeschen auf dem Weg verbraucht habe, um sie den schon in der Nähe schwärmenden Franzosen zu entziehen. Der Postenlauf stockte nun abwärts, und mit schmerzlichen Gefühlen erwartete ich, daß das Eintricken des Feindes.

Einen, oder einige Tage später, ich weiß das nicht mehr genau, traf in der Nähe der preussische Major von Rauch mit Couriers pferden und französischer. Fäßen ein, dem Königin mit Depeschen, die sich auf Friedensunterhandlungen bezogen, nachsahen. Er kündigte uns das unvermeidliche Eintricken der Franzosen an, und in der Tat erliefen gegen Abend ein schwaches Gassen-Reitament unter dem Driften Giron. Ich war am gegenwärtig, und da ich französisch sprach, wurde ich der Drift mit den lateinischen Worten an mich: „Autrefois les Prussiens se attentoient bien“.

— Bald folgten mir mehrere Truppen vom Corps des Marschalls „Geron“, der Courterwechsel nahm einen neuen Verlauf in der Nacht. Ich stoffierte „in ein Drift Manne als Kommandant und ein Kriegs-Kommissarius Ballone. Den Unordnungen aller Art war damit aber kein Ziel gesetzt. Namentlich hatten Kavalier die schon genannte Station Halt hart aufgenommen. Die Pferde gerannt und den Posthalter zur Reife genommen. Sollte die Verbindung nicht ganz gekehrt werden, so war schätzbare Hilfe nötig. Ein französischer Hofpostbeamter, ein menschenfreundlicher Mann, stellte sich mit mir als Exaltor, und wenn ein „Exaltor“ ein Pferd einbrachte, ohne sich anzuweisen zu können, so ward es ihm abgenommen. So brachten wir bald elf Pferde abwärts und mit ihnen, einer Sonnenannde, die der Drift Manne bewilligt hatte, und











25